



Impuls 51

Der Bundesschluss am Sinai (Ex 24)

von Katharina Weiß

Wenn wir das Wort Bund hören, denken wir zuerst einmal an ganz alltägliche Dinge: Da ist der Schlüsselbund, den wir in regelmäßigen Abständen verzweifelt suchen, da ist im politischen Bereich die Rede von „Bund und Ländern“ und wenn wir auf einer Hochzeit sind, erleben wir das Schließen eines „Ehebundes“. All diese Verwendungen des Wortes haben auch etwas mit dem biblischen Verständnis von „Bund“ zu tun, sei es die Betonung der Zusammengehörigkeit oder auch, wie bei der ehelichen Verbindung, die gegenseitige Verpflichtung.

Ganz grundsätzlich bezeichnet „Bund“, hebräisch berit, in der Bibel ein Vertragsverhältnis zwischen zwei Menschen, aber auch zwischen Gott und Mensch bzw. Gott und einem Volk. Bereits im Buch Genesis finden wir den Bund Gottes mit Noah als einen Bund mit der gesamten Menschheit und den Bund mit Abraham und seinen Nachkommen. Doch eine ganz zentrale Rolle im alttestamentlichen Denken nimmt der sogenannte „Sinaibund“ ein, der in Ex 24 beschrieben wird.

Das Bundesangebot Gottes und die Zusage Gottes

Mose und das Volk Israel befinden sich in der Wüste, am Fuß des Berges Sinai. Bereits in Kapitel 19 hat Jahwe dem Volk ein großes Angebot gemacht. „Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein.“ (Ex 19,5) In Kapitel 24 nimmt das Volk dieses Angebot Gottes nun an. Nach der Übermittlung aller Worte und Rechtsvorschriften Jahwes gibt das Volk sein Einverständnis dazu und verspricht, sich an Gottes Worte zu halten und sie zu befolgen. Damit wird die Zusage Gottes Wirklichkeit: Er nimmt Israel als sein besonderes Eigentum an und tritt damit in ein ganz enges Verhältnis zu dem Volk. Es soll ihm als ein heiliges Volk gehören, d. h. als ein Volk, das in den Bereich Jahwes, der der Heilige schlechthin ist, gerufen ist.

Es sind große Worte und Zusagen, die wir hier hören. Doch „Gottes besonderes Eigentum sein“ kann, wenn ich es auf mich beziehe, in mir auch erst mal Zurückhaltung oder vielleicht sogar Angst hervorrufen, denn: Wenn ich Gott ganz gehöre, kann er dann nicht mit mir tun, was er will? Und wenn das nun etwas ist, was ich gar nicht möchte? Ist das nicht eine Abhängigkeit, die mir die Freiheit nimmt? Ein erneuter Blick auf Ex 19 kann dabei helfen. Bevor Gott nämlich dem Volk das Bundesangebot macht, sagt er zu ihnen: „Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe.“ (Ex 19,4). Wie ein Adler sein Junges bei seinen ersten Flugversuchen frei fliegen lässt, es jedoch immer wieder auffängt, wenn es zu fallen droht, so sorgt sich Gott um sein Volk und so sorgt er sich letztlich auch um mich. Ich brauche keine Angst zu haben, ihm zu gehören, denn er trägt mich und lässt mich nicht fallen. Er will nur das Beste für mich.

Der Bundesschluss und das Versprechen des Volkes

Doch kehren wir zurück zu unserem Text in Kapitel 24: Das Volk hat dem Angebot Jahwes zugestimmt und so kommt es zu einem feierlichen Bundesschluss nach einem besonderen Ritus, der in dieser Form nur hier in der Bibel zu finden ist. Auf einem Altar werden Tieropfer dargebracht und der Altar sowie auch das Volk mit dem Blut der Opfertiere besprengt. Dieses Vorgehen wirkt in unserem heutigen Verständnis zunächst sehr ungewöhnlich, vielleicht sogar abstoßend. Der Hintergrund ist jedoch: Während das Blut bei sonstigen Opfern auf den Altar geschüttet wurde und als sog. „Sitz des Lebens“ damit ganz Gott gehörte, wird hier das Volk damit besprengt, um die besondere Verbindung zwischen Gott und dem Volk zu markieren. Die eigentliche Verbindung zwischen Gott und Israel kommt aber durch die Annahme der Bundesurkunde zustande, d.h. der in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Rechtsvorschriften des Bundesbuches (vgl. Ex 21-23). Dabei betont das Volk ausführlicher als zu Beginn, dass es alles tun wolle und auch hören wolle (vgl. V. 7). Diese ungewöhnliche Reihenfolge ist eine Bekräftigung der Aussage, denn das Volk verspricht, alles zu hören und damit auch zu befolgen, was Gott ihnen nicht nur in der Vergangenheit gesagt hat, sondern auch in Zukunft sagen wird. Wie an anderen Stellen der Bibel ist ein Bestandteil des Bundesschlusses ein Mahl, das, wie V. 11 beschreibt, in diesem Fall Mose und seine Begleiter auf dem Sinai in Gottes Gegenwart erleben dürfen.

Es ist ein großes Versprechen, das das Volk Israel hier nochmals ablegt: alles zu tun und zu hören. Da kann schnell der Gedanke kommen: Das schaffen sie doch sowieso nicht, was sich letztlich ja auch bewahrheitet. Doch in meinem eigenen Leben kann es auch immer wieder passieren, dass ich Gott große Versprechen mache, so z. B. nach Exerzitien oder auch nach der Beichte. Dann merke ich plötzlich, dass ich sie nicht halten kann und z. B. doch wieder in die alten Sünden zurückfalle, obwohl ich etwas nie wieder tun wollte. Aber letztlich kommt es auf meinen ehrlichen und immer wieder neuen Willen und Vorsatz an, Gottes Gebote zu halten. Das muss ich nicht aus eigener Kraft können, sondern ich darf Gott immer wieder um seine Hilfe dabei bitten.

Die Schau der Herrlichkeit Gottes

Diese enge Verbindung mit Gott darf das Volk Israel noch ganz besonders erfahren. Nachdem das Volk den Bund angenommen hat, steigt Mose zusammen mit Aaron und einer Gruppe weiterer Männer auf den Sinai. Bereits in den ersten Versen von Kapitel 24 war deutlich geworden, welcher großer Unterschied zwischen den beiden „Bundespartnern“ besteht. Denn immer wieder wird, meist in Form eines einzuhaltenden Abstandes, die geforderte Ehrfurcht vor Gott betont, sodass teils nur Mose allein oder zusammen mit Aaron vor den Herrn treten darf. Doch in V. 10 dürfen Mose und seine Begleiter nun Gott schauen, wobei interessanterweise nicht er selbst beschrieben wird, sondern nur, wie die hellglänzende Fläche zu seinen Füßen aussieht. Hinter dieser Wortwahl steht die Vorstellung, dass kein Mensch Gott schauen kann, ohne zu sterben (vgl. Ex 33,20), was auch durch die Formulierung der Verschönerung durch Gott verdeutlicht wird. Mose empfängt nun auf dem Berg die Steintafeln mit den Geboten. Er darf die Herrlichkeit Gottes schauen, die sich verhüllt in der Wolke auf den Sinai herablässt und vor den Augen der Israeliten wie Feuer erscheint. Diese Zeichen der Gegenwart Gottes hatten bereits das Volk Israel durch die Wüste begleitet und zeigen sich auch wenig später erneut, wenn sich die Herrlichkeit Gottes in einer Wolke im neu erbauten Zeltheiligtum niederlässt. Dass Gott

groß und herrlich ist – das dürfen wir uns auch immer wieder vor Augen halten, gerade auch wenn wir beten. Da kann es helfen, zunächst einen Augenblick innezuhalten und sich bewusst zu machen: Ich spreche tatsächlich zu ihm, dem Allmächtigen, der aber seine Macht nie missbrauchen wird, sondern immer auf meiner Seite stehen wird.

Als Satz für die kommende Woche möchte ich Ihnen mitgeben: *„Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören.“ (Ex 24,7)*

Ich möchte Sie einladen, diesen Satz mit in Ihren Alltag zu nehmen und zu versuchen, immer wieder ganz bewusst auf die Stimme Gottes und das, was er sagt, zu hören.

Fragen/Anregungen:

- Das Eigentum Gottes sein – was bewegt diese Formulierung bei mir?
- Welche Rolle spielt in meiner Beziehung zu Gott seine Größe und Herrlichkeit?

„Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören.“ (Ex 24,7)